Jaromír JEDLIČKA

BETRACHTUNGEN ÜBER DAS ARMENISCHE UND GEORGISCHE VOLKSLIED

Wir sind uns zwar bewußt, daß die Gültigkeit unserer Bemerkungen und einiger daraus gezogenen Folgerungen durch Ungleichwertigkeit der uns zu Verfügung stehenden Materialien stark beeinflußt und beschränkt wird, nichtsdestoweniger wollen wir uns auf Grund unserer Erfahrungen, die während der Übersetzung von armenischen und georgischen Volksliedern ins Tschechische entstanden sind, um einen Vergleich der armenischen und georgischen Volkslieder bemühen, um die charakteristischen Züge des armenischen Volksliedes hervorzuheben.

Das georgische Volkslied scheint uns klassizistisch zu sein, vor allem seiner Form nach. Es besitzt eine feste, gutbewährte, feierliche Form und es erlaubt nur selten Abweichungen, wie in der Wahl der Form, so auch in der Form selbst. In der georgischen Volksepik herrscht fast ausnahmslos der 8-silbige Vers in unregelmäßigen Strophen, deren Länge durch die Kette des einzigen Reimes (Assonanz) in ungerader Verszahl bestimmt ist [1]. Es ist wohl eine alte epische Form, die nicht nur im Kaukasus, sondern auch in der pyrenäischen Halbinsel vielleicht schon seit der Araberherrschaft besteht. Selten ist der 10-silbige Vers [2].

Vierzeiler sind dem gewaltigen Strom der georgischen Volksepik und des lyrisch-dramatischen Liedes fremd und sind meistens nur einer leichteren Dichtung vorbehalten. Dort wechselt der 8-silbige Vers mit einem 6-silbigen in geraden Zeilen oder gibt es 6-silbige Verse und der 3. Vers ist 8-silbig [3].

Obwohl der Vierzeiler ursprünglich nur für eine reflexive und gnomische Dichtung bestimmt war, gewann er in seiner besonderen Form, die in Georgien *šairi* genannt wurde, in der georgischen künstlerischen Poesie eine wichtige Stellung. *Šairi* wurde sogar zur Form der weltlichen Epik und vor allem zur Form des romantischen ritterlichen Epos, das durch das einem sonst unbekannten Dichter *Šot'a Rust'aveli* zugeschriebene lyrisch-epische Gedicht *Vep'xistqaosani* (Der Mann im Tigerfell) vertreten ist.

Der 16-silbige Vers des *šairi* ist durch Verbindung von zwei 8-silbigen Versen der georgischen Volksepik entstanden, wobei die Assonanzen der geraden Verse zu vier korrekten Endreimen geworden sind. (Gegenüber dem romantischen *šairi* und dem alten und schlichten 12-silbigen *iambiko* der georgischen kirchlichen Poesie gab es in Georgien eine hymnische, nach dem Dichter *Čachruchadze*, genannte Strophe des höfischen Lobgesanges, die aus 4 zwanzigsilbigen Versen mit einem Endreim und inneren Reimen in jeder ersten Hälfte des Verses bestand).

Obwohl das georgische Volkslied weit einfachere Formen benützt als die künstliche Poesie, bewahrt es jedoch die ererbten Formen mit großer Genauigkeit. Der Eindruck einer gewissen monumentalen Erstarrtheit und Gleichförmigkeit wird dadurch erhöht, daß der georgische Vers eigentlich nur entweder den trochäischen Rhythmus oder ein regelmäßiges Abwechseln des Trochäischen mit Daktylen kennt, wobei sich die Versfüße annähernd mit den Wortgrenzen decken und

[1] So sind die Reste der größeren epischen Zyklen gedichtet, Amirani, Etheri, Tariel, Rostomiani (in Volksvarianten); s. Volkspoesie, S. 371—484, und auch neuere epische Gedichte, wie das Lied von Arsena, ibidem 485.

[2] Im Jagdgedicht ყუშეძო, Svanidze, S. 115, Nr. 42.

[3] Vergl. auch das Kettenlied im Dialog „Traum", Volkspoesie S. 69, wo der gerade Vers 6-silbig ist. Vierzeiler mit ungeraden 6-silbigen Versen s. Svanidze S. 59, Nr. 19/VII, S. 102, Nr. 5?. S. 129, Nr. 47. Vierzeiler 6-silbig mit 8-silbig 3. Vers s. Svanidze S. 84, Nr. 33, 7-silbige mit 8-silbigem. 3. Vers ibidem S. 98.

so entsteht eine manchmal künstliche Wortakzentuierung. (Die Verteilung der Verse auf rein trochäische und daktylo-trochäische, die schon beim syllabischen Metrum der Volkspoesie zum Vorschein kommt, wurde im *Šairi* endgültig und prinzipiell durchgeführt und es werden entweder hohe *šairi* [trochäische] oder niedrige [daktylo-trochäische] unterschieden).

So strenge Fesseln hat sich die armenische Poesie nie angelegt. Außer Sayat-Nova, der in den persischen und arabischen künstlerischen Formen sein Gefallen fand, war vielleicht kein anderer armenischer Dichter für die Vollkommenheit der Form so leidenschaftlich befangen. Den Anlaß dazu gab dem Sayat-Nova bestimmt seine georgische Umgebung. Übrigens schuf das Tbigisi vom 18. Jahrhundert ein georgisches Genbild für die Dichtung des Sayat-Nova im georgischen Hofdichter Besarion Gabašvili (Besiki). Der größte georgische Dichter jener Zeit, David Guramišvili, dichtete dagegen in den schlichten Formen des slawischen Liedes, offensichtlich nach den Ratschlägen des Dichters Mamuka Baratašvili aus Moskau, der in seinem Lehrbuch der Dichtkunst *Čašniki* (Probe) den georgischen Dichtern empfahl, sich von den orientalischen Formen zu befreien. Diese neue Orientation hing mit der Verankerung der georgischen Emigration auf dem slawischen Boden zusammen; David Guramišvili selbst verbrachte sein ganzes Leben in der Ukrajina.

Gegenüber dem georgischen Lied herrscht im armenischen Volkslied eine formale Freiheit, die bis an den Zerfall der Formen grenzt. Es wird der ungeraden Silbenzahl der Vorzug gegeben und vorherrschend ist der 7-silbige Vers (neben dem 9-, 11- und 13-silbigen). Der gerade Vers ist häufig um eine Silbe länger und so wechselt der 7-silbige mit dem 8-silbigen [4], wogegen im georgischen Lied umgekehrt dem 8-silbigen Vers häufig ein 6-silbiger folgt [5]. Das hängt wohl mit dem Rhythmus der beiden Sprachen zusammen; das Armenische hat einen steigenden, das Georgische dagegen einen sinkenden Rhythmus; das erste neigt zum Iambus und Anapaest, das zweite zum Trochäus und Daktylus.

Der 7-silbige und 8-silbige Kuppelvers (2 + 3 + 2 / 3 + 2 + 3), der sogenannte *հայրենի չ'ափ* (*կարգ*) *hayreni č'ap'* (*karg*) ist charakteristisch für die armenischen Volkssänger (*գուսաններ gusanner*). M. Abegyan beschreibt ihn folgendermaßen:

„Zwei Zeilen bilden miteinander, wie durch die Form so durch den Inhalt, eine Einheit, die Kuppelvers (*տուն* [*tun*]) genannt wird. Die erste Zeile ist 7-silbig (Iamb, Anapaest, Iamb), die zweite 8-silbig (Anapaest, Iambus, Anapaest). Zwischen den zwei Versen gibt es — mit seltener Ausnahme — eine Pause, durch die der erste Vers vom zweiten getrennt wird, und obwohl die beiden Verse eine rhytmische Einheit bilden, ist jeder von ihnen selbst auch eine rhythmische Einheit . . . [6]".

Diese Form führt auch Mnacakanjan [7] im Vorwort zu seiner Sammlung der mittelalterlichen armenischen Volkslieder an der ersten Stelle an. Ich möchte jedoch vor allem meine Stimme erheben gegen jedes gewaltsame Suchen des Iamb-Anapestischen Metrums in den armenischen Volksliedern. Abegian selbst ist sehr vorsichtig: „Wie bei unseren anderen Metren, so auch hier (d. h. bei dem *հայրենի չափ*, Bem. d. Übersetzers) gibt es neben den rhythmisch betonten Silben auch die Verwendung der unbetonten Silben. Aber in der ersten Zeile ist unbedingt die 5. und 7. Silbe betont, in der zweiten Zeile die 3. und 8. Silbe." Und er setzt fort:

„Außerdem gibt es hier manchmal auch eine Umstellung der Betonung, besonders am Anfang der ersten Zeile; am Anfang der zweiten Zeile wird ein *քաքաբրր* genannter Fuß verwendet, so daß es am Anfang des Verses um eine Betonung mehr gibt. Die starkbetonte und lang ausgesprochene Silbe am Versanfang steht an der Stelle von zwei Silben („*Հա՛յ, իմ փոքրիկ հայրիկ*"). Aber das gibt es bei den *հայրենի* nur einige Male, wogegen es bei unseren alten Dichtern häufig vorkommt. Und schließlich darf man nicht vergessen, daß die sich vor und nach einem starken Akzent befindlichen Betonungen,

[4] Z. B. *քրտհած նար* Šahpazean S. 28, Nr. 21.

[5] Beispiele unter Anm. 3.

[6] Literaturgeschichte S. 559.

[7] S. 87.

© National Library of Armenia

wie immer, abgeschwächt werden und sogar verschwinden . . . [8]".

Wir möchten die Bemerkungen Abegians noch ergänzen und weiterführen. (Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß einige von unseren Bemerkungen sich mit einigen auf einer anderen Stelle angeführten Bemerkungen Abegians decken, da sein Buch über den armenischen Vers uns leider unzugänglich blieb.)

Mnac. erwähnt die häufige Verwendung eines 8-silbigen Verses, den er im regelmäßigen iambischen Schema wiedergibt [9]. Wir möchten aus unseren Quellen ein Lied nennen, welches das Gespräch zwischen Möwe und Turteltaube enthält [10]. Die Turteltaube klagt über die Ankunft des Herbstes und die Möwe tröstet sie, es komme bald der Frühling wieder und sie selbst würde sie auf ihren Flügeln in die Berge tragen und dort ein Nest bauen. Es ist bestimmt ein altes Lied [11], das von Anfang bis zu Ende durch eine angeregte, anfangs klägliche, dann fröhliche und steigende Stimmung durchdrungen ist und alle Verse sind mit einer einzigen Reim-Assonanz auf *–ուն -un* verbunden. Aber wie falsch wäre es darin bloß eine Reihe von Iamben zu suchen! Unserer Ansicht nach gibt es hier eigentlich nur zwei viersilbige Füße mit steigendem Rhythmus oder wenigstens vier Iamben mit einer deutlichen Zäsur in der Mitte.

So klingt der 5. Vers, der den Anfang und Hauptgedanken der Klage der Turteltaube enthält:

վընաց գարուն, եկաւ աշուն,

und danach auch die meisten anderen, z. B.:
1. Vers *արօրն ասաց տատրակ հաւքուն.*
10. Vers *արիւն կաթէ իմ աչքերուն,* —
aber nicht der 12. Vers:

ասաց· դու մի՛ լա էս աշուն

Der zweite Sprecher bringt einen neuen Gedanken und damit auch einen neuen Rhythmus herbei, aber schon im folgenden Vers kehrt der bisherige Rhythmus wieder:

չէ վազ կուգայ բարի գարուն

Jedoch die meisten übrigen Verse:
12. Vers *լուռ կը բացուի վերս աշխարհուն,*
15. Vers *դուռ կը բացուի խնկվիկներուն,*
19. Vers *բուն կը դընեմ մէջ քարերուն,*
20. Vers *տուն կը շինեմ մէջ գազերուն,*
23. Vers *ծուխ կը հանեմ հետ ամպերուն,*
25. Vers *վունջ մանուշակ մէջ ձորերուն*
scheinen uns zwei Choriamben darzustellen:

Denselben Rhythmus und die selbe Abwechslung finden wir in einem nicht weniger alten Kettenlied mit steter Wiederholung desselben Verses in jeder geraden Zeile [12]; Iambus und Choriiambe wechseln hier schon am Anfang ab:

1. Vers *Տիլ պար գացեր ծոմը լ սէյրան* [12a]
2. Vers *ծոմը է տուեր ծամեր տարան*
3. Vers *դամու մաքիք տամ լսուսարին*

Die wiederholten geraden Verse sind choriambisch:

ար կը խանէ ծաւին լ ծովին
ոչ կը խանեմ ծաւին լ ծովին

aber der mittlere Vers geht zu Trochäen und Daktylen über:

ոչ կ'առնում, ոչ կը ողպանամ

Diesen Übergang von einem steigenden iambischen Rhythmus zu einem sinkenden trochäo-daktylischen Rhythmus — der gerade an solchen Stellen stattfindet, wo eine Sprache mit sinkenden Rhythmus ein steigendes Metrum wählen möchte — finden wir auch in einem anderen — wohl jüngeren — Lied von der schönen Tilpar, wo es neben den rein iambischen Versen auch choriambische gibt [13]:

դու կը քէֆէս եղու մեղու [13]:

Das Hilfszeitwort und die Copula wird

[8] Literaturgeschichte ibidem.
[9] S. 85 f.
[10] Komitas S. 17, Nr. 6.
[11] Bei Mnac. S. 444, Nr. 132.
[12] Šahpazean S. 26, Nr. 19.
[12a] eigentlich Dilbar. Das Wort bedeutet im Kurdischen ‚bezaubernd, wunderschön' (s. Kurdsko-russkij slovar, Moskva 1960, S. 214).
[13] Šahpazean S. 23, Nr. 16.

häufig im letzten Versfuß zum Trochäus ausgenutzt; desgleichen auch der bestimmte Artikel-Suffix:

im 8-silbigen Vers:

Zeitwort: *մ'չու պաշտեր պար ու վոս էր*
եար էիմ թորկե չատ ափսոս էր

Artikel: *այ, սիրուն աղջիկա տեր*
խոսքը տըվիլ է իր հերը [15]

im 7-silbigen Vers:

Zeitwort: *յարիս աչքը կապուտա ա*
կերտածը կարմիր թուխ ա

Artikel: *Աբաեղի մատի վուշը*
Տալոյի կարմիր թուշը [17]

im 6-silbigen Vers:

Zeitwort: *մեր բարեկիքը բարձր ա*
սիրած յարը քաղցր ա [18]

im 5-silbigen Vers:

Zeitwort: *գնահինը թաց էր*
յարըս քընած էր
գնահինը մուխ էր
թող ասեմ ասուխ էր [19]

Wenn Mnac. [20] im Lied *կռունկ krunk* (Kranich) vier Iamben mit einem Anapest sieht, müssen wir fragen:

1. Ist das Wort *կռունկ* wirklich ein Iambus? Ist es wirklich 2-silbig? Haben wir hier es nicht eher mit einer langen, stark betonten Silbe zu tun, die zwar zwei Silben ersetzt, aber nur eine ist?

2. Ist *կու գա* wirklich betont?

3. Ist es möglich im *ծառայ եմ* oder *խապրիկ մի* das Wort *եմ* oder *մի* abtrennen und zum folgenden Versfuß zählen?

4. Ist es notwendig *եմ ձայնիկ* für einen Anapaest zu halten, wenn in den folgenden Strophen der Vers immer auf 2-silbige Wörter endet, wie:

2· *այգիս*, 3· *տալապ*, 4· *պնացանք*, 6· *բերեմ*, 7· *կրակէն*, 10· *մխացի*, 11· *թեպտիր*:

Wir dürfen nicht vergessen, daß das Schema des Volksliedes uns zwar primitiv erscheint, aber die Struktur des Verses außerordentlich zart und spröde ist und daß hier noch andere Faktoren und Prinzipe, als die oft zweifelhafte Betonung zur Geltung kommen. Es spielt hier bestimmt wie in jeder anderen syllabischen Prosodie auch eine gewisse Rolle, das Zeitmaß.

Wir bemerken, daß am Anfang und Ende des Verses entweder solche Wörter vorkommen, die entweder stark betont sind (Ausrufe, Ansprachen [21] oder Silben *positione lungae* oder *natura lungae* [22] enthalten. Es scheint uns, daß eine gewisse und manchmal auffallende Unregelmäßigkeit des Rhythmus, die Masn. [23] bei dem Lied *Այվախկին եւն հաւքր* feststellt [24], diesem vernachlässigten Standpunkt zuzuschreiben ist. Nach unserer Meinung müssen wir die Versfüße nicht nach ihrer wirklichen Silbenzahl, sondern nach der Silbendauer beurteilen. Dann werden sie für uns *ալվայ* und *կապայ* und *սայէ* gerade soviel bedeuten, wie *կու գային* und *որ ամէն* und *հագիր եմ*. Gegenüber den langsilbigen Wörtern am Anfang und am Ende finden wir oft die kurzsilbigen inmitten des Verses: *եկին, կանաչ, բուլբուլում* oder *կու գա* in *կռունկ*.

Die kurzsilbigen Wörter, die keine Konsonantengruppen enthalten, sind besonders liebt, und wir könnten unzählige Beispiele z. B. aus *Vep'xistqaosani* bringen [25].

[14] Dasselbe Lied.
[15] Komitas, Etn. S. 119, Nr. 13.
[16] ibidem S. 120, Nr. 15.
[17] ib. S. 122, Nr. 22.
[18] ib. S. 118, Nr. 9.
[19] ib. S. 120, Nr. 16.
[20] S. 88.
[21] Die Ansprachen am Ende des Verses sind regelmäßig außerhalb des Metrums zu zählen.
[22] Das Armenische hat keine langen Vokale, aber verlängerte, die eine relative Quantität besitzen.
[23] S. 88.
[24] Das Lied ist bei Mnac. S. 265, Nr. 69.
[25] Gleich in der bekannten Anfangsstrophe über Rostevan:
იეთ· ნარნჱეთს წდსთევნნ, ჱეფფ ჳვთისნვნნ სვიანი
˘ Kürze, — = Länge, positione oder relatione.

© National Library of Armenia

M. Abegjan spricht den Gedanken aus, daß in den Liedern der Volkssänger ein langer Vers besonders bei den sarkastischen Liedern üblich ist [26]. Dem Einwand Mnac., daß auch ernste Lieder manchmal langversig sind [27], können wir völlig zustimmen. Unter den georgischen Liedern wird dies bestätigt durch das in 10-silbigen Versen verfaßte Lied über einen verzauberten Jagdhund [28]. Besonders in den epischen armenischen Liedern legendarischen Inhaltes sind lange Verse beliebt. So das Lied von Aslan aga [29], es variiert zwischen den 10-silbigen und 8-silbigen Versen und die wichtigen, nachdrücklichen Verse sind 13- bis 15-silbig (fast alle Verse haben die älteste Assonanz auf *–ին -in*). Noch mehr auffallend ist die Form des Liedes über das Kreuz von Karos [30], wo die 8-silbigen Verse (alle auf *–ին -in*) in 10-silbige übergehen, überall, wo von dem Zauberlicht des Kreuzes (das Kreuz gibt Licht Tag und Nacht) gesprochen wird. Wir fühlen also, daß der lange Vers eine rhetorische Aufgabe hat und daß er einen leichten Übergang zur Prosa bildet. Es ist hier nicht nur der Inhalt entscheidend, sondern auch das Verhältnis zum behandelten Stoff.

Aber nicht nur die Freiheit in der Form, sondern auch eine Leichtigkeit in der Wahl des poetischen Bildes ist für das armenische Volkslied charakteristisch. Die Bilder, die in der armenischen Volksdichtung erscheinen, sind nicht erstarrt. Die armenischen Volkssänger lassen sich nicht binden durch die Fesseln der literarischen Tradition und das, was anderswo ein unveränderliches Symbol ist, ist bei ihnen ein lebendiges Glied, welches immer in neue Verbindungen eintreten kann.

Am georgischen Lied hängt der Bann des Klassizismus auch in dieser Hinsicht. Das Neue, das Überraschende mag eher in seinen dramatischen Situationen liegen, denn das georgische Lied ist vor allem episch und dramatisch. Ich denke hier an das Lied vom Jüngling und dem Tiger [31], wo das traditionelle Motiv vom Kampf mit einem wilden Tier um ein neues Motiv erweitert wird: die Mutter des Gefallenen geht in die Berge ihren Schmerz mit dem Kummer der Mutter des geschlachteten Tigers zu vereinen. Dramatisch ist auch das Lied vom Besuch eines Kipčak, in welchem der Gastgeber und der Gast beide fallen vom Gastgeber erzählt. Dramatisch sind auch manche nicht epische Lieder lyrischen Inhaltes. So z. B. die Bewunderung eines Mädchens wird durch Vergleich mit einem farbigen Schmetterling, dem der Jüngling am Wege begegnet, ausgesprochen [32].

Häufig ist in den armenischen Liedern die Übertragung des Bildes aus dem Gebiet der Zivilisation auf das Gebiet der Empfindung. So tritt das Gewand als Liebessymbol im „Hemd der Liebe“ [33] und „Rosenstiefeln“ [34] auf. Hieher gehört auch die Verwendung des Wortes „Verkauf“ in einer verschobenen Bedeutung des Gebens und des Anbietens; z. B. der Knabe verkauft das rote Äpfelchen, d. h. er bietet seine Liebe an [35]. Das Herz des Unglücklichen wird mit einem zertrümmerten Haus verglichen [36] und die metallische Last des Kummers und die Meeresweite des Grams schmelzen zum Bilde eines „eisernen Meeres“ zusammen [37]. Die Farbensymbolik drückt sich in einem Hochzeitslied in zwei Sonnen aus: die rote Sonne bedeutet das Leben, die grüne bedeutet die Jugend [38].

Die Natur wird durch Früchte vertreten, oder Bäume, selten durch Blumen. Das rote Äpfelchen ist die Liebe und der Verbannte, der im Ausland sein Brot verdienen muß, vergleicht sich selbst mit einem umgepflanzten Pfirsich [39]. Die Rose tritt auf meistens in den älteren Liedern künstlicher Herkunft, zusammen mit der Nachtigall; nur in einem Hirtenlied wird der Knabe aufgefordert eine Nelke aus den Bergen zu bringen [40].

Wie im armenischen Ornament eher die Vögel als die Blumen vorkommen, so spielen auch im armenischen Volkslied die Vögel eine große Rolle. Der Storch ist Melder des Frühlings und es wird ihm die Grausamkeit des Winters geklagt. Der Kranich ist Vertrauter des Pilgers, der seine Stimme zu hören liebt; er erwartet von ihm eine Nachricht aus der Heimat, er klagt ihm seine Einsamkeit, denn er selbst ist ein Vogel außer der Schar [41]. Der Adler soll der Geliebten ans Fenster klopfen. In einem Scherzlied spannen sich die Vögel in den Pflug um einer alten Frau zu helfen. In der Vogelfeier werden den Vögeln, wie überall in den Dichtungen dieser Art, verschiedene Eigenschaften zugeschrieben und verschiedene Beschäftigungen zugeteilt [42].

Das armenische Volkslied liebt den Dialog und die Vögel werden oft angesprochen und häufig ist auch der Dialog zwischen ihnen. Für den schönsten Vogel wird das Rebhuhn gehalten. Die Turteltaube tritt als eine klagende Mutter auf, und die unternehmende Möwe tröstet sie, es kommt bald der Frühling und sie wird ein Nest oben in den Bergen bauen [43]. Die Vögel treten meistens in den Pilgerliedern auf, aber die Pilger grüßen nicht nur die Vögel, sondern vereinzelt auch die Wolken.

Die Armenier mußten häufig in der Geschichte ihre bergige Heimat verlassen, die auf der Kreuzung liegt, wo die Interessen der mächtigen Nachbarn zusammentrafen. Ihr Vaterland wurde allzu häufig von den angreifenden Feindesheeren und bewaffneten Nomaden überfallen und ihre Bewohner mußten ihre Felder verlassen und durch fremde Länder irren, um Brot zu suchen. Aus den Erinnerungen solcher unfreiwilliger Pilger, die in der Ferne sich nach ihrer Heimat sehnen, wo sie ihre Lieben hinterließen, entstand eine Pilgerdichtung, die einen speziellen Namen erhielt [44], reich an Menge und Inhalt, eine Poesie, welche die für den armenischen Menschen charakteristischen Gefühle ausdrückt: Heimweh und Liebe zum väterlichen Boden. Diese Lieder neben den Liebesliedern bilden den größten Teil der armenischen Volkspoesie. Sie verdienen speziell studiert und gesammelt herausgegeben zu werden. (Manche sind in der Sammlung Hamov hotov enthalten.

Manche interessante Andeutungen an die Volksgewohnheiten finden wir in den Trauer- und Hochzeitsliedern. Einige Lieder gehören zu beiden Arten, zu Trauerliedern und Pilgerliedern gleichzeitig [45].

Es stehen vor uns noch viele Aufgaben, so besonders die Aufgabe, die armenischen Volkslieder nach ihrer Herkunft festzustellen. Eine solche Klassifizierung der Lieder würde zweierlei Zwecken dienen: der Charakteristik der einzelnen Gegenden, bzw. Stämme des armenischen Volkes, und der Bereicherung der Kenntnisse der armenischen Dialektologie.

---

[26] Abegjan in *Metrik* spricht von 12-silbigen Versen, siehe Metrik S. 226, zitiert laut Mnac.

[27] S. 87.

[28] Siehe Anm. 2.

[29] Šahpazean, S. 5, Nr. 1. Ähnlich Hatəntir S. 260.

[30] *Hatəntir*, S. 213 ff.

[31] Volkspoesie, S. 56—59.

[32] ibidem S. 76.

[33] *Hatəntir*, S. 240.

[34] *Hatəntir*, S. ??

[35] *Hamov hotov*, S. 165; ähnlich Granatapfel ibidem S. 81.

[36] Komitas, S. 28, Nr. 3.

[37] ibidem.

[38] *Hatəntir*, S. 288, Aber rot ist auch die Farbe der Trauer: Du bliebst stehen, traurig, rote Čocha, roten Kragen, ibidem S. 264 f.

[39] *Hatəntir*, S. 259: Ich war ein junger Pfirsichbaum, wuchs am Felsen im Gestein, man kam, riß mich heraus, trug mich fort, in den Garten pflanzte mich um, Zuckerscherbat gab man mir und begoß mich damit. Kommt, traget mich an meinen Ort und begießet mich mit Schneewasser!

Vergl. ibidem: Ich bin ein Marmel, vom Felsen abgerollt. S. 264 f. möchte der Pilger eine Wolke sein und seine Tränen als Tau auf den Busen seiner Geliebten tropfen lassen.

[40] *Ախր սիրուն յար, ասրի մեխակ բեր։*

[41] *Hatəntir*, S. 245.

[42] *Hamov hotov*, S. 113—118.

[43] Siehe Anm. 10 u. 24.

[44] Namen *տնաուխք*. Über dieses Wort *Hamov hotov* S. 77 und Malchasjanc I, S. 183. Der Name scheint Bezeichnung der Form zu sein.

[45] *Hamov hotov*, S. 77—81 (Lieder von Akn), Hat ntir S. 258—266.

© National Library of Armenia

ABKÜRZUNGEN

Abegjan, Literaturgeschichte. — *Մ· Աբեղեան, Հայոց հին գրականութեան պատմութիւն, դիրք Բ, Երեւան* 1946.

Abegjan, Metrik. — *Մ· Աբեղեան, Տաղաչափութիւն*, 1933.

Hamov hotov. — *Գաբրիէլ Սրուանձտեանց, Համով-հատով*, 2· հ·, *Պոլիս* 1950:

Hatəntir. — *Հատընտիր հայ ժողովրդական բանահիւսութեան, Երեւան* 1956:

Komitas. — *Ձեռագ տեսրակ հայ դեղջուկ հոմերէ, Կ· Պոլիս* [1911].

Komitas Etn. — *Կոմիտաս, Ազգագրական ժողովածու հայ ժող· երգեր եւ պարերգեր*, II. *Երեւան* 1950.

Mnac. — *Մնացականեան, Ա·, Հայկական ժողովրդական երգեր, Երեւան* 1956.

Svanidze. — Svanidze, Giorgi, K'art'uli chalchuri simĝerebi da mat't'an dakavširebuli t'k'mulebani, (Georgische Volkslieder und die mit ihnen verbundene Überlieferung). Tbilisi 1957 (georgisch).

Šahpazean. — *Շահպազեան Յ·, Բուն հայկական սաղմոսգրութիւն, Ղալաթիա* 1913.

Volkspoesie. — Chalchuri poezia, rč'euli (Volkspoesie, Auswahl), Tbilisi 1950 (georgisch).

Günter REICHENKRON

ARMENIACA

I. Teil

a) Betrachtungen zu den latein-armenischen sprachlichen Beziehungen zur Zeit des Imperium Romanum

Von allen Sprachen, die einstmals in Kleinasien gesprochen wurden, hat sich einzig und allein das Armenische, das ja im Nordwesten dort hineinreichte, halten können. Die übrigen kleinasiatischen Sprachen, mochten sie auch eine Zeitlang noch während der Epoche der griechischen Diadochen und sogar der römischen Kaiser bis tief in die christliche Zeit bestanden haben[1], sind schließlich auf dem Boden von Kleinasien verschwunden. Es wird deshalb auch niemals mehr möglich sein festzustellen, bis zu welchem Umfange sie, die kulturell sozusagen im Griechischen eingebettet lagen, etwa in der römischen Kaiserzeit lateinische Wörter übernommen haben. In Kleinasien standen sich die mehr die kulturelle Seite wahrende griechische Sprache, die aber auch die Verkehrssprache seit Alexander d. Gr. war, und das Lateinische als die offizielle Sprache der Verwaltung und des Militärs einander gegenüber. Die Konkurrenz der beiden Sprachen hebt sich nur im Armenischen ab. Während das Armenische sehr viele Wörter des abstrakten Bereiches aus dem Griechischen übernommen oder in noch stärkerem Maße nach dem griechischen Vorbild aus eigenen sprachlichen Mitteln geformt hat, ist die Zahl der aus dem Lateinischen bezogenen Wörter sehr gering. Es gibt aber einige davon. Hierfür hat noch heute ein Aufsatz von Meillet[2] seine Gültigkeit.

Für derartige sprachliche Beziehungen war sonst die Dauer der Zugehörigkeit einer Provinz zum Imperium Romanum ausschlaggebend gewesen. Legte man denselben Maßstab für Armenien an und ginge man rein von der Tatsache der Einrichtung Armeniens als römische Provinz aus, so ergäbe sich nur ein einziges Jahr: Sommer 115 bis Sommer 116 unter Kaiser Trajan. Für Armenien haben andere Bedingungen vorgelegen. In Wirklichkeit haben über viele Jahrhunderte hindurch enge Beziehungen, die zwischen aufrichtiger Freundschaft und erbittertster Todfeindschaft hin und her schwankten, zwischen Rom und Armenien bestanden. Jahrhundertelang haben römische Legionen ihre festen Standquartiere in Armenien gehabt. Es soll daher in ein paar Worten ein kurzer Überblick über die Geschichte Armeniens unter dem Gesichtspunkt der römisch-armenischen Beziehungen gegeben werden[3].

Die erste nähere, und zwar gleich feindliche Bekanntschaft mit den Römern mach-

[1] Siehe u. a. K. Holl: *Das Fortleben der Volkssprachen in Kleinasien in nachchristlicher Zeit*, in: Hermes 43 (1908), p. 239—254.

[2] Antoine Meillet: *Hypothèses sur quelques emprunts de l'ancien arménien au latin*, in: Mémoires de la Société Linguistique de Paris 18 (1913), p. 348—350.

[3] Dieser kleine Exkurs muß gemacht werden, obwohl der Artikel in einer hier vorliegenden armenischen Zeitschrift erscheint und natürlich den Armeniern die historischen Tatsachen bekannt sind. Der Verfasser dieses Aufsatzes hat aber die Hoffnung, daß die Ausführungen auch von Romanisten, Latinisten und Historikern gelesen werden, die vielleicht nicht so über die römisch-armenischen Beziehungen unterrichtet sind. Als Werke sind zu Grunde gelegt worden: René Grousset: *Histoire de l'Arménie dès origines à 1071*, Paris 1947. — Hiranth Thorossian: *Histoire de l'Arménie et du peuple arménien*, Paris 1957. — P. Pascal Asdourian: *Die politischen Beziehungen zwischen Armenien und Rom, von 190 v. Chr. bis 428 n. Chr.*, Diss., Freiburg (Schweiz), gedruckt Venedig 1911. — Emil Egli: *Feldzüge in Armenien von 41—63 n. Chr.* (Ein Beitrag zur Kritik des Tacitus), in: Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte, herausgegeben von Max Büdinger, I. Band, p. 265—364, Leipzig 1868.

© National Library of Armenia